

- ³ Dazu insgesamt *Adalbert Prinz von Bayern*: Die Wittelsbacher – Geschichte unserer Familie. München 1979; *Hans und Marga Rall*: Die Wittelsbacher. Regensburg 1986 (Sonderausgabe 1994 bei Weltbild); *Wilhelm Liebhart*: Bayerns Könige. Königtum und Politik in Bayern. Frankfurt a. M. 1997; *Alois Schmid/Katharina Weigand* (Hgg.): Die Herrscher Bayerns. München 2001; Handbuch der Bayerischen Geschichte. Vierter Band: Das Neue Bayern. Von 1800 bis zur Gegenwart. Erster Teilband: Staat und Politik. Begründet von *Max Spindler*. Neu hrsg. von *Alois Schmid*. München 2003, S. 3–438; *Andreas Kraus*: Geschichte Bayerns. München 2004; *Peter-Claus Hartmann*: Bayerns Weg in die Gegenwart. Regensburg 2004; *Ludwig Holzfurtner*: Die Wittelsbacher. Stuttgart 2005; *Signmund Bonk/Peter Schmid* (Hgg.): Königreich Bayern. Regensburg 2005; *Hans-Michael Körner*: Geschichte des Königreichs Bayern. München 2006.
- ⁴ Zitate bei *Manfred Hanisch*: Für Fürst und Vaterland. Legitimitätsstiftung in Bayern zwischen Revolution 1848 und deutscher Einheit. München 1991, S. 79.
- ⁵ *Otto von Bismarck*: Gedanken und Erinnerungen. Erster Band. Berlin 1927, S. 367.
- ⁶ *Bismarck*, S. 357.
- ⁷ *Bismarck*, S. 358.
- ⁸ *Kurt Sendtner*: Rupprecht von Wittelsbach, Kronprinz von Bayern. München 1954, S. 349.
- ⁹ Grundlegend *Eberhard Weis*: Montgelas. 2. Band: Der Architekt des modernen bayerischen Staates 1799–1838. München 2005.
- ¹⁰ *Adalbert Prinz von Bayern*: Max I. Joseph von Bayern. Pfalzgraf, Kurfürst und König. München 1957. – Zur Epoche: *Hubert Glaser* (Hrsg.): Krone und Verfassung. König Max I. Joseph und der neue Staat. Zwei Bände. München 1980.
- ¹¹ Die Memoiren des *Karl Heinrich Ritters von Lang*. Zweiter Teil. Faksimile der Ausgabe 1842. Erlangen 1984, S. 147.
- ¹² *Eberhard Weis*: Montgelas, 1759–1799. Zwischen Revolution und Reform. München 1988, S. 442.
- ¹³ Zum Ganzen grundlegend *Walter Demel*: Der bayerische Staatsabsolutismus 1806/08–1817. München 1983. – Knapp: *Liebhart*, Bayerns Könige, S. 31–50.
- ¹⁴ Edition bei *Alfons Wenzel*: Bayerische Verfassungsurkunden. München 2002.
- ¹⁵ *Heinz Gollwitzer*: Ludwig I., König von Bayern. Eine politische Biographie. München 1986, S. 776. – Aus der sonstigen zahlreichen Literatur zuletzt: *Wilhelm Liebhart* (Hrsg.): König Ludwig I. von Bayern und seine Zeitgenossen. Frankfurt a. M. 2003.
- ¹⁶ *Jost Hermand* (Hrsg.): Das Junge Deutschland. Texte und Dokumente. Stuttgart 1972, S. 316f.
- ¹⁷ Ebenda.
- ¹⁸ *Venanz Müller*: Maximilian II., König von Bayern. Regensburg 1864, S. 235.
- ¹⁹ *Ludwig Hauff*: Leben und Wirken Maximilian II., König's von Bayern. München 1864, S. 35. – Eine neuere Biographie liegt nicht vor. Aber: König Maximilian II. von Bayern 1848–1864. Hrsg. vom Haus der Bayerischen Geschichte. Rosenheim 1988.
- ²⁰ *Hans Rall*: Die politische Entwicklung von 1848 bis zur Reichsgründung 1871. In: Handbuch der Bayerischen Geschichte. Vierter Band: Das neue Bayern 1800–1970. Erster Teilband. Hrsg. von *Max Spindler*. München 1974, S. 252 Anm. 2.
- ²¹ Zitat bei *Michael Doeberl*: Entwicklungsgeschichte Bayerns. Dritter Band. Hrsg. von *Max Spindler*. München 1931, S. 354f; vgl. auch *Achim Sing*: Die Memoiren König Maximilians II. von Bayern 1848–1864. München 1997.
- ²² Zitat bei *Hanisch*, S. 90.
- ²³ *Paul Heyse*: Gesammelte Werke. Dritte Reihe. Band 1. Stuttgart o. J., S. 241.
- ²⁴ Zum Ganzen: *Achim Sing*: Die Wissenschaftspolitik Maximilians II. von Bayern (1848–1864). Nordlichterstreit und gelehrtes Leben in München. Berlin 1996.
- ²⁵ Zitat bei *Adalbert Prinz von Bayern*: Als die Residenz noch Residenz war. München 1967, S. 299.
- ²⁶ Von allen neueren Biographien die fundierteste: *Ludwig Hüttl*: Ludwig II., König von Bayern. München 1986.
- ²⁷ *Wolfgang Schmidbauer/Johannes Kemper*: Ein ewiges Rätsel will ich bleiben mir und anderen. Wie krank war Ludwig II. wirklich? München 1986.
- ²⁸ Dazu: *Wilhelm Wöbking*: Der Tod König Ludwigs II. von Bayern. Eine Dokumentation. Rosenheim 1986, S. 238–251.
- ²⁹ *Heinz Häfner*: »Ein unzurechnungsfähiger (?) König an einem Wendepunkt deutscher Geschichte – Ludwig II. von Bayern«. In: Jahrbuch der Heidelberger Akademie der Wissenschaften für 2004. Heidelberg 2005, S. 37–55.
- ³⁰ *Schmidbauer/Kemper*, S. 99.
- ³¹ Zitat aus *Karl Möckl*: Die Prinzregentenzeit. Gesellschaft und Politik während der Ära des Prinzregenten Luitpold in Bayern. München 1972, S. 152 Anm. 428.
- ³² Zitat bei *Rupert Hacker* (Hrsg.): Ludwig II. von Bayern in Augenzeugenberichten. München 1986, S. 341.
- ³³ Zu Ludwig als »Politiker« vgl. *Christof Botzenhart*: »Ein Schattenkönig ohne Macht will ich nicht sein.« Die Regierungstätigkeit König Ludwigs II. von Bayern. München 2004.
- ³⁴ *Rupert Hacker*: König Ludwig II., der Kaiserbrief und die »Bismarck'schen Gelder«. In: ZBLG 65 (2002) 911–990.
- ³⁵ Heimat- und Niederlassungsrecht, Eisenbahn, Post, Telegraphie, Branntwein- u. Biersteuer, Verhelichungsrecht, Militärhoheit im Frieden, eigene Auslandsvertretungen.
- ³⁶ Zitat bei *Franz Merta*: »Gottes Licht auf Erden zu verkünden.« Das Herrscherethos König Ludwigs II. von Bayern und die Entstehung des König-Ludwig-Kults. In: ZBLG 56 (1993) 725–758, hier S. 738.
- ³⁷ *Hacker*, Augenzeugenberichte, S. 214.
- ³⁸ König Ludwig II. und Richard Wagner Briefwechsel. Bearbeitet von *Otto Strobel*. Dritter Band. Karlsruhe 1936, S. 226 Brief Nr. 580.
- ³⁹ A. a. O., S. 230.
- ⁴⁰ Grundlegend *Möckl*, Prinzregentenzeit (wie Anm. 31).
- ⁴¹ *Alfons Schweiggert*: Schattenkönig. Otto, der Bruder König Ludwig II. von Bayern. München 1992.
- ⁴² *Dieter Albrecht*: Von der Reichsgründung bis zum Ende des Ersten Weltkrieges (1871–1886). In: Handbuch der Bayerischen Geschichte. Vierter Band: Das neue Bayern 1800–1970. Erster Teilband. Hrsg. von *Max Spindler*. München 1974, S. 348.
- ⁴³ *Leopold Prinz von Bayern*. 1846–1930. Aus den Lebenserinnerungen. Hgg. von *Hans-Michael* und *Ingrid Körner*. Regensburg 1983, S. 263.
- ⁴⁴ *Siegfried Brewka*: Zentrum und Sozialdemokratie in der bayerischen Kammer der Abgeordneten 1893–1914. Frankfurt a. M. 1997.
- ⁴⁵ Die Absetzung des Königs, die Erhöhung der Zivilliste und die Sozialdemokratie. München 1913, S. 17f.
- ⁴⁶ *Alfons Beckenbauer*: Ludwig III. von Bayern 1845–1921. Ein König auf der Suche nach seinem Volk. Regensburg 1987, S. 125.
- ⁴⁷ *Leopold Prinz von Bayern* (wie Anm. 43) 315f.
- ⁴⁸ *Helmut Neuhaus*: Das Ende der Monarchien in Deutschland 1918. In: Historisches Jahrbuch 111 (1991) S. 102–136, hier S. 131.

Anschrift des Verfassers:
Prof. Dr. Wilhelm Liebhart M. A., Hohenrieder Weg 20, 85250 Altomünster

Die Perwanger von Günzlhofen und Vogach

Hofmarksherren, Täufer und Domherren an der Wende zur Neuzeit

Von Toni Drexler

Günzlhofen und Vogach,¹ zwei kleine Dörfer, ehemals in der Südwestecke des Dachauer Landgerichts gelegen, sind jetzt dem Landkreis Fürstenfeldbruck zugehörig. Sie zeigen sich heute als gewöhnliche altbairische Bauerndörfer, deren bewegte Geschichte als Hofmarksort im Dorfbild nicht mehr ablesbar ist.

Aus der langen Reihe der Inhaber der Hofmarken von Günzlhofen und Vogach soll hier ein Adelsgeschlecht vorgestellt werden, das ob seiner bewegten Geschichte im 16. Jahrhundert eine eingehende Darstellung verdient: die aus einem Beamtenadel hervorgegangenen Hofmarksherren von Perwang bzw. Perwanger. Selten lässt sich am Schicksal einer

landsässigen Adelsfamilie und der mit dieser verbundenen Herrschaft so beispielhaft bayerische Landesgeschichte und regionale Geschichte darstellen.

Die ersten Perwanger

Verschiedene frühe Geschichtsschreiber haben sich mit der Geschichte der Perwanger befasst. Der berühmte bayerische Geschichtsschreiber Wiguläus Hundt überlieferte uns in seinem »Baierischen Stammenbuch III. Teil« (entstanden vor 1588) die ältere Geschichte der Perwanger. Ferner wurden die sehr ausführliche Adelsbeschreibung von Johann Michael Wilhelm von Prey (1740), sowie die Arbeiten von Jakob

Sauerzapf (nach 1599) und Christoph von Stinglhaim zu Thürtening (1798) ausgewertet.²

Der erste Perwanger, der in den Annalen erscheint, ist ein Conradus Perwanger. Er ist Propst im Kloster Beiharting bei Bad Aibling um 1350.³ Ein Bruder oder Neffe von diesem ist Heinrich; er ist ein Bürger Augsburgs und wird bei einer Beurkundung einer Bürgerschaft für eine Augsburger Bürgerin 1370 genannt. Ein Sohn dessen ist Burkhardt. Burkhardt ist mit einer Hinterskirchnerin verheiratet (1410)⁴, der 1417 der Kirche Walleshausen (Lkr. Landsberg/Lech) einen Hof dasselbst verkaufte. Dieser Burkhardt wird 1433 als Kastner zu Friedberg⁵ und 1434 als Kastner zu Landsberg⁶ genannt. Er hatte wahrscheinlich drei Kinder: Jeronimus (oder Hieronymus), Hans und eine namentlich nicht bekannte Tochter (deren Zuweisung nicht vollends gesichert ist). Letztere heiratete einen Flann zu Flannk aus tirolischen Adel im Jahre 1466.⁷ Hans von Perwang wurde von Kaiser Maximilian bei seiner Krönung 1486 in Donauwörth zum Ritter geschlagen.⁸ Mehr ist von ihm jedoch nicht bekannt. Das älteste der drei Geschwister war Jeronimus (I.), der um 1445 eine Saldorferin heiratete. Über diese kamen die Perwanger in den Besitz von Günzlhofen, da die Saldorfer zuvor Inhaber des Sedls von Günzlhofen waren.⁹ Jeronimus hatte zwei Kinder: Georg und Jeronimus (II.). Georg heiratete ca. 1477 Margaretha von Aurbach in Schwaben.¹⁰ Sie ist 1508 gestorben.¹¹

Woher kamen sie?

Woher kamen nun die Perwanger? Diese Frage ist nicht mit endgültiger Sicherheit zu beantworten, da es von den frühen Chronisten unterschiedliche Aussagen gibt. Jeronimus (II.), der als erster Inhaber der Hofmark Günzlhofen erscheint, war zuvor von 1472 bis 1474 Pfleger in Schlanders (Vintschgau, Südtirol).¹² Hundt berichtet über seine Herkunft: »*Bervangen ein Schloß vor der Finster-Münz, drei Meilen hinter Fuessen; daraus sollen die Bervanger ihren Namen haben, und Herkommen*« (Berwang bei Reutte, Tirol).¹³ Weiter schreibt Hundt: »*Eustach Perwanger hat das Schloß Berwang in Tyrol erst erkauff.*«¹⁴ Die Spur wird nach Tirol gelegt, genauer ins Vintschgau (Südtirol).

Das Dorf Berwang in Tirol besaß jedoch weder einen Ortsadel gleichen Namens noch ein Schloss oder eine Burg. Folgt man der Entfernungsangabe (drei Meilen hinter Füssen = 22,26 km) so kommt man auf alten Wegen zur Burgruine Ehrenberg. Die Burg Ehrenberg scheidet jedoch aus, da diese immer landesfürstliches Eigentum war und es auch einen Pfleger namens Berwanger (oder Perwanger) dort nie gegeben hat. Auch im nahe gelegenen Schloss Berneck taucht dieser Name nicht auf.¹⁵ Der Verweis auf den Ort und die Region (Finstermünz) mag wohl zutreffen, nicht jedoch die Herkunft aus einem Ortsadel bzw. einem Schloss. Ihr Name dürfte wohl auf eine reine Herkunftsbezeichnung zurückzuführen sein, da sie erst in Bayern in den Beamtenadel und später in den landständischen Adel aufgestiegen sind.

Eine weitere Variante bietet der Geschichtsschreiber Christoph von Stinglhaim zu Thürtening. Er schreibt: »*Bervang zu Berwang. Ein gut ansehnlich Geschlecht sein Namen von Schloß Bernwang so bey Lauffen liegt. Eustachius hat das Schloß von Berwang erst verkauft circ: 1570.*«¹⁶ Bei dieser Lokalisierung hat er den Ort und den Sitz Perwang am Grabensee (Oberösterreich) im Auge, das zu dieser Zeit noch zum Herzogtum Bayern gehörte. Doch auch hier lässt sich kein Perwanger als Besitzer des Schösschens nachweisen.¹⁷ Allein aus dem familiären Umfeld betrachtet spricht einiges mehr für die Herkunft aus Tirol.

Jeronimus Perwanger

Zurück zu Jeronimus Perwanger. 1485 erscheint erstmals Jeronimus (II.) Perwanger als Inhaber der Hofmark Günzlhofen.¹⁸ Von seinem Vater Jeronimus (I.) kam er in den Besitz des Sitzes und »Turn« zu Günzlhofen.¹⁹ Jeronimus (II.) bestätigte Herzog Albrecht IV. von Bayern-München im Jahr 1485 die »Hofmarksgerechtigkeit inner der Ettern« zu Günzlhofen.²⁰ Das bedeutete, dass sich die Hofmark nur auf das umzäunte Dorfgebiet von Günzlhofen bezog – diese Beschränkung ist später weggefallen. Da Günzlhofen im Hofmarken- bzw. Dorfgerichtsverzeichnis des Landgerichts Dachau aus der Zeit um 1440 nicht aufgeführt ist, scheint es sich um eine Wiederbelebung älterer Gerichtsrechte zu Günzlhofen gehandelt zu haben.²¹ Ein weiterer Verwandter namens Gabriel, der nicht genau zuzuordnen ist, erscheint in Archivalien dieser Zeit.²² Dieser wird 1434 (?) und 1495 bis 1505 als Kastner des Landgerichts Landsberg und 1494 als »Zollner« von Landsberg genannt.²³

Jeronimus (II.) Perwanger war zweimal verheiratet. Seine erste Ehefrau Anna Hörmann aus Tirol (Heirat um 1475) gebar ihm 3 Söhne: Augustin, Christoph und Gregori.²⁴ Von seiner zweiten Ehefrau Anna Dichtlin von Tutzing,²⁵ die er 1490 heiratete, hatte er weitere 4 Kinder: Sebastian, Jeronimus, Anna und Margaretha. Um 1500 erhielt er auch die Hofmark von Meringzell und Reifersbrunn (bei Mering).²⁶ Er muss wohl zu Besitz und Ansehen gekommen sein. Bei Beurkundungen für das Kloster Altomünster wird er 1491 als Obmann genannt.²⁷ Während in älteren Urkunden nur von einem »Sedl« (Sedlhof), »Sitz« oder Turm die Rede ist, taucht nun das Schloss Günzlhofen auf.

Das Hofmarksschloss Günzlhofen

Das stattliche dreigeschossige Renaissanceschloss mit seinen beiden Ecktürmchen, das Michael Wening 1701 als Kupferstich festgehalten hat, wurde um 1500 von Jeronimus Perwanger erbaut. Das Schloss stand auf einem erhöhten Platz unweit der Kirche.²⁸ Der benachbarte Bauernhof heißt heute noch »Schlossbauer«. Dem letzten bürgerlichen Besitzer des Schlosses, Joseph Giggenbach, brannte 1849 das Gebäude fast vollständig ab. Der Rest wurde abgebrochen; die dazugehörigen Grundstücke wurden verkauft.

Jeronimus Perwanger starb 1507 und wurde in der Pfarrkirche Günzlhofen begraben.²⁹ Es ist ein Jahrtagsbrief aus dem Jahr 1514 erhalten, in dem sein Sohn Gregori erklärt, dass sein verstorbener Vater nicht mehr dazu gekommen ist, eine Jahrtagsstiftung zu errichten.³⁰ Der Urkunde ist zu entnehmen, dass die an der Nordseite der Günzlhofener Pfarrkirche angebaute St.-Bartholomäus-Kapelle von Jeronimus Perwanger als Familiengrabstätte errichtet wurde und er auch darin begraben liegt. Mit dieser Jahrtagsstiftung legten die Kinder des Jeronimus Perwanger fest, dass »... nun füröhin zue ebigen Zeiten aus desselbigen Schloß und Gütter Zünßen Rendten, Nuzungen und zuegehörungen, gedachts meines Lieben Väterm Seeligen ... in der gemelten Cappellen ob meines Väterm Seeligen Grab ein ebig prinnet Nachtlicht, so auch bei dem Tag zue allen Gottsdiensten die man in derselben Pfarrkürche und Cappellen Zuhalten pflegt, also prinnet oell haben, und gehalten, darzue alle Jahr und aines jeden Jahrs 8. tag vor oder nach St. Jörgen tag in der bestimbten Kürchen ainen ebigen Jahrtag haben. mit 6 Priestern, die Zway gesungen Ambt, und 4 gesprochen Meß in gedechtnus aller der Seelen, so aus dero Perwanger geschlecht verschwunden sindt, halten. Deßgleichen an S. Bartholometag, So in gedachter Cappellen ein gesungenes Ambt halten

lassen, die Priester zum Jahrtag und Kirchweihe ausrichten, auch die Kirchenpröbst und dem Mesner Zum Jahrtag und an der Kirchweihe der Cappellen zu jeder Zeit, ain zimblig weinmal zu essen, oder zu ainen 4 kr. dafür geben und ausrichten« lassen sollen. Darüber hinaus sagt diese Urkunde auch einiges über die Besitzverhältnisse der Perwanger und deren Verteilung unter den Erben aus: Da das »Schloß zu Günzelhoven, mit seinen Zugehören meinem brüderm den Augustin, Christopher und mir ain thail worden ist, und wir Jetzt gemelten Brüdern nachmalen, auch weiter under unns mit ainandern gethailt, und auf den Thail so mir zugestanden, bösser dann der Anderen Thail, Laut zwayer gleichlautender Thailbrief, deren ainer mein gemelter brueder Augustin, denn andern Ich obgenannther Gregory zuvoren auferlegt worden ist« verpflichtete sich Gregori, dass er das »Ebige Liecht, denn Jahrtag, Kürchweih, auch die Capellen mit Altarleuchtern, Waxkerzen, ain glas und tachwerch (Glas- und Dachreparaturen) allenthalben getreulichen unterhalten und versehen soll.«

Zusammenfassend ergibt sich daraus folgendes: Da das Schloss Günzlhofen mit Zugehörungen als ein Teil des Erbes bezeichnet wurde, den die drei Kinder aus erster Ehe erhielten, muss es noch einen weiteren Teil gegeben haben, der wohl den Kindern aus 2. Ehe zufließt.

Das Schicksal der Kinder aus der zweiten Ehe mit Anna Dichtlin sei hier, soweit es überhaupt fassbar ist, nur am Rande dargestellt, da unser Hauptaugenmerk auf die in Günzlhofen und Vogach sitzenden Perwanger gerichtet ist. Sebastian erscheint 1526 als Pfleger in Mering;³¹ er war mit der Augsburgburger Patrizierstochter Margarethe (?) Sätlerin von

Eisenburg verheiratet.³² Durch diese Heirat kam er in den Besitz von Teilen der Herrschaft Eisenburg (bei Memmingen). Über Einkünfte aus dieser Herrschaft kam es 1532 zum lang anhaltenden Streit mit der Stadt Memmingen, der bis zum Reichstag in Regensburg ausgetragen wurde.³³

Jeronimus (III.) von Perwang und Summershausen war von 1535 bis 1542 Pfleger in Rottenburg (bei Landshut). Er starb am 14. Februar 1542, er liegt bei St. Martin in Landshut begraben.³⁴ Von Hundt berichtet dazu noch: »...dem ward ein Fräulein von Stauff versprochen, er starb aber in der Brautschafft; war ein Hauptmann.«

Anna heiratete 1511 Georg von Stingelhaim zu Thürnthenning und Weichsbofen, Hofmarksherr von Sigmertshausen (Lkr. Dachau), er war auch Pfleger und Landrichter des Landgerichts Leonsberg (bei Landau/Isar) von 1551 bis 1554 sowie Pfleger zu Lauffen.³⁵ Sie hatten zahlreiche Kinder. Sie ist 1560 gestorben und in Pilsting (Lkr. Dingolfing-Landau) begraben worden. Ihr Ehemann ist bereits 1554 verstorben.

Margaretha war »monialis« (Nonne) in Kloster Seligenthal bei Landshut.³⁶

Aus dieser Zusammenstellung zeigt sich, dass die Kinder aus der zweiten Ehe, bis auf Sebastian, alle nach Niederbayern zogen. Möglicherweise ist dort der zweite Teil des Erbes (wahrscheinlich das Muttergut) zu suchen.

Betrachten wir nun den ersten Teil der Hinterlassenschaft von Jeronimus Perwanger, die Hofmark Günzlhofen und benachbarte Besitzungen, den die Brüder Augustin, Christoph und Gregor erhielten. Beginnen wir bei letzterem. Er scheint der Jüngste gewesen zu sein und trotzdem errichtete er die Stif-



Schloss Günzlhofen, Kupferstich von Michael Wening, um 1701

Foto: T. Drexler

tung und bezeichnete seinen Anteil als den Besseren, obwohl nicht er Hofmarksherr in Günzlhofen wurde, sondern der erstgeborene Bruder Augustin. Wo er verblieb, ist nicht bekannt. Von Hundt überlieferte lediglich, dass er mit einer Rudolfin verheiratet war und drei Kinder (Alexander, Philipp und Wolf) hatte.³⁷

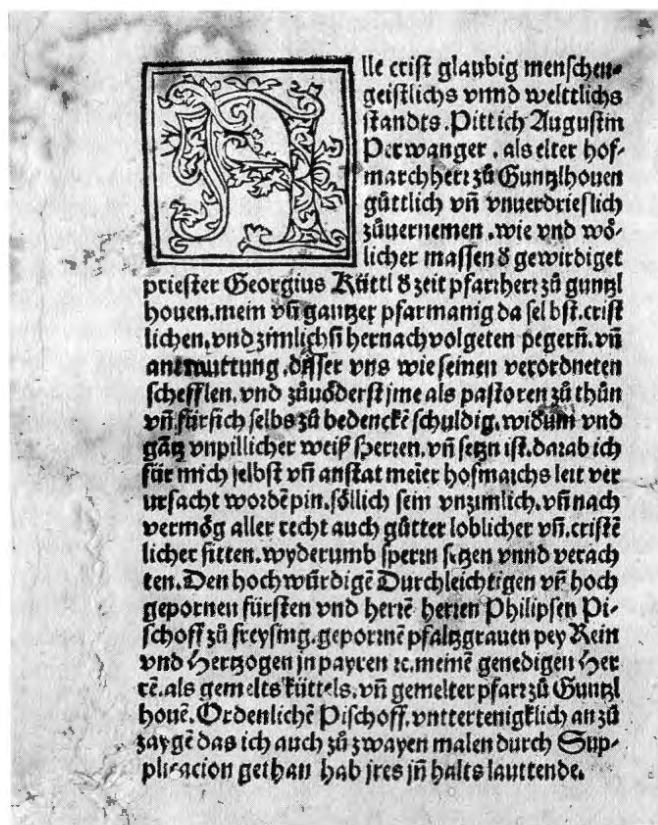
Augustin und Christoph erhielten das Schloss Günzlhofen mit den dazugehörigen Besitzungen gemeinsam. Bei diesen Besitzungen befanden sich zwei Höfe im benachbarten Vogach.³⁸ Aus diesen beiden Höfen sollte sich später die Hofmark Vogach entwickeln. Diesen Besitzkomplex erhielt Christof Perwanger. Doch darüber sei später berichtet.

Das tragische Ende der beiden Brüder

Um das Jahr 1525 verbreiteten sich von der Schweiz ausgehend über Augsburg bis in unsere Gegend die Ideen der Täufer, auch Wiedertäufer genannt. Innerhalb der Reformation vertraten diese die radikalsten Positionen hin zu einem Idealbild der urchristlichen Kirche. Namengebend war die Ablehnung der Kindertaufe, doch war dies nur das sichtbarste Zeichen dieser Religionsgemeinschaft. Wesentlicher war die Distanz zur weltlichen Macht, folgerichtig auch die Ablehnung des Wehrdienstes, das Armutsideal und die freie Hirtenwahl. Wie kam es nun dazu, dass sich zwei Adelige, die für damalige Verhältnisse ziemlich vermögend gewesen sein mussten, dieser »Armen-Kirche« anschlossen?

Wie so oft im Leben hatte eine zunächst kleine Ursache zu einem tragischen Ausgang der Geschichte geführt. Augustin Perwanger war mit seinem Pfarrherrn Georgius Kittl zu Günzlhofen, den er selbst eingesetzt hatte, in Streit geraten, und zwar, wie es scheint, weil dieser nicht dulden wollte, dass Perwanger auf die Filiale Hattenhofen einen eigenen Vikar setzte, obwohl Kittl diese Filiale nicht selbst betreuen wollte. Augustin Perwanger versuchte nun seit 1508, den Pfarrer wegzubringen, dieser aber dachte nicht daran, zu gehen. Perwanger wandte sich zweimal um Hilfe an den Bischof Philipp von Freising, an den Herzog und andere, allein umsonst. Daraufhin ging er an die Öffentlichkeit und ließ 1521³⁹ einen 16 Seiten starken Brief in Druck ausgehen, worin er den Hergang der Sache schilderte und unter Zitierung einer Unmenge von Stellen aus den Kirchenvätern das ihm widerfahrene Unrecht klar zu machen suchte.⁴⁰ Er fühlte sich auch durch den Rückhalt der ganzen Pfarrgemeinde dazu bestärkt, sich beim Bischof über seinen nachlässigen Pfarrer Georg Kittl zu beschweren und dessen Absetzung zu verlangen. Schließlich bat er jedermann, ihm »getreuen Rat, Hilf und Beistand durch Mund und Schrift zu leisten«, damit er sein »Gott wohl gefällig Fürnehmen erobern und den dick [oft] gemelten Küttl seines ungeschickten, groben, hässigen, neidischen, und verstoppten vorgefassten Grundes zurück und hinter sich zu stellen vermöge«.

Seit dieser öffentlichen Auseinandersetzung mit dem Freisinger Bischof scheint sich das Verhältnis Perwangers zu seiner kirchlichen Obrigkeit nicht verbessert zu haben. Die Pfarrgemeinde hielt zum Hofmarksherrn. Mit diesem Rückhalt und im Bewusstsein seines Rechts wandte sich Perwanger gegen herzogliche und bischöfliche Erlasse. Als die reformatorischen und täuferischen Ideen um 1525 im Lechrain und in Augsburg zunehmend Anhänger fanden, schloss sich Augustin Perwanger und später auch sein Bruder Christoph den Täufern an.⁴¹ Die Reaktion der Obrigkeit ließ nicht lange auf sich warten. Bereits im November 1527 reagierte Herzog Wilhelm IV. auf die vermeintliche Bedrohung durch die Täufer mit einem Mandat,⁴² dass nicht nur die Verfolgung, son-



Öffentlicher Brief von Augustin Perwanger an den Freisinger Bischof Philipp

Repro: Bayer. Staatsbibliothek München

dern die Ausrottung der Täufer zum Ziel hatte. »... anno 28 (1528) mitwochen nach dem neuen jar (7. Januar) ließ gemelter furst zweyen edlen gebrudern zu Minchen die köpff abschlagen von der lutterischen ketzerey wegen, von irem geschlecht genant Berwanger, haben iren sitz und güter zu Ginzenhofen gehapt.«⁴³ Aus einer anderen Quelle ist noch zu erfahren, dass sie der Herzog hinrichten ließ, »obwohlen eine namhafte Freundschaft von Adel für sie gebeten« hat und nachdem sie widerrufen hatten. Ein weiterer zeitgenössischer Bericht stellt zwar den Widerruf in Frage, doch ist davon auszugehen, dass sie widerriefen, da sie sonst als Ketzler verbrannt worden wären. Wie in vielen anderen Fällen wurden sie zum Tod durch das Schwert »begnadigt«. Auch die Tatsache, dass ihr umfangreicher Besitz nicht vom Herzog konfisziert worden ist, sondern bei der Familie blieb, belegt dieses. Der äußerst drastische Eintrag in der Chronik des Klosters Rebdorf (bei Eichstätt) vom Prior Kilian Leib unter 1528 lautet (übersetzt): »Bei denen, die in München zum Tod verurteilt wurden, sind zwei leibliche Brüder aus adeligen Geschlecht mit Namen Perwanger geköpft worden, da die Wiedertäufer durch keinerlei Vernunftgründe dazu gebracht werden konnten, ihren Irrtum zuzugeben, und so wurden sie ein drittes Mal, freilich mit Blut getauft ...«⁴⁴

Täufer in unmittelbarer Nachbarschaft

Mit den Perwanger-Brüdern wurde auch der Müller von Mittelstetten hingerichtet. In den Jahren 1527/28 kam es zu zahlreichen Festnahmen, Güterkonfiszierungen und in mindestens 15 Fällen zu Hinrichtungen von Täufnern aus dieser Gegend.⁴⁵ Der berühmte Lutherbiograph Johannes Mathesius, der zu dieser Zeit Hauslehrer auf dem Schloss Odelzhausen war, schrieb: »Ach Gott, laß dir's geklagt sein, was hab ich Jammer gesehen und gehört am Lech und an der Glonn, da sich die Leut mit Haufen wiedertaufen und ertränken ließen als verdrohnte (abgefallene) und verkaderte Leute.«⁴⁶ Es scheint so, als

sollte mit der Hinrichtung dieser beiden Perwanger ein Exempel statuiert werden, um der Bevölkerung zu zeigen, dass gegen Täufer und sogar gegenüber Adelpersonen mit äußerster Härte vorgegangen werde und keine Gnade zu erwarten sei. Die Nachricht darüber verbreitete sich im ganzen Herzogtum und verfehlte damit nicht ihre Wirkung. Allein von der Anzahl der Verhafteten kann nicht auf den tatsächlichen Umfang dieser politisch-religiösen Bewegung geschlossen werden. Nach den ersten Hinrichtungen flohen viele nach Augsburg, wo man – bei Entdeckung der Zugehörigkeit zu den Täufern – zumindest nicht um sein Leben fürchten musste. Aus den Verhörprotokollen der bei der Osterversammlung am 12. April 1528 in Augsburg Festgenommenen wissen wir, dass unter den 88 Verhafteten fast die Hälfte aus den umliegenden Regionen stammte (allein 16 kamen aus dem westlichen Teil des heutigen Landkreises Fürstentum Fürstfeldbruck). Als auch in Augsburg kein Unterkommen mehr war, gingen viele in die innere oder äußere Emigration. Für zahlreiche süddeutsche Täufer bot in den dreißiger Jahren des 16. Jahrhunderts das Fürstentum Nikolsburg (Mikulov) in Südmähren – zumindest für ein Jahrhundert – eine neue Heimat.¹⁷

Die Familie von Augustin Perwanger

Um zu verstehen, wie eine bayerische Adelsfamilie in den Einflussbereich der Täufer kam – deren Anhänger sich überwiegend aus Kleinbauern und Handwerkern rekrutierten und diese sich als Teil einer Armenkirche verstanden – kann ein Blick auf das familiäre Umfeld vielleicht einiges erhellen. Augustin heiratete um 1504 Anna Soiterin von Landsberg.⁴⁸ Die Soiter waren zu dieser Zeit das wohl einflussreichste Patriziergeschlecht Landsbergs. Ein Neffe von Anna, Joachim Soiter, war von 1531 bis 1562 Bürgermeister von Landsberg.⁴⁹ Der Onkel, Melchior Soiter, war von 1494 bis 1518 Bürgermeister Landsbergs⁵⁰ und zeitweise Sekretär und geheimer Rat des Fürstbischofs Philipp von Freising und Naumburg sowie der Vertreter der Stadt im Landtag. Aus diesen öffentlichen Ämtern zog er sich jedoch zurück, um, wie es hieß, »*sich den Musen zu widmen*«. Er verfasste mehrere schriftstellerische und juristische Werke und war einer der ersten, der in die Gelehrtenengesellschaft von Ingolstadt, die 1515 von Aventin gestiftet wurde, eintrat. Seine Frau Constantia war eine Tochter des berühmten Stadtschreibers von Augsburg, Konrad Peutinger, ein, wie es hieß, »*gelehrtes und in den Wissenschaften sehr erfahrenes Frauenzimmer*«. ⁵¹ 1525 war in Landsberg Jörg Lorenz Stadtprediger und Pancraz Gundolt Benefiziant in der Stadtpfarrkirche. Beide predigten die Lehre Luthers und anderer Reformatoren. Später wurden sie der Stadt verwiesen.⁵² Es ist gut denkbar, dass die Perwanger durch die familiären Beziehungen zu den Soiter erstmals mit reformatorischem und täuferischem Gedankengut in Berührung kamen.

Exkurs: Schule in Günzlhofen

Zur Überprüfung, ob die Pfarreien noch der alten Religion treu sind, ließ der Herzog 1560 im ganzen Land eine Pfarrvisitation durchführen. Durch diese sind wir umfangreich über die religiösen und schulischen Verhältnisse in der Mitte des 16. Jahrhunderts informiert. Daraus entnehmen wir, dass 1559 in Günzlhofen eine Schule eingerichtet wurde und ein ausgebildeter Schulmeister diese versah. Er sei zuvor Schulmeister in Mering und Bruck gewesen. Nach Aussage des Schulmeisters Johannes Hörner sei er seit 12 Jahren in Günzlhofen als Lehrer angestellt. Er habe »*zu Leiptzig wittenberg und Ingolstadt studiert, hat lutherum und Philippum [Melanch-*

ton] khent und gehert, 20 schueler. hab nur ain der latein lernt. die andern nur teutsch, der ain lernt nur lateinisch lesen. lernen sy das vatter Unser Petten, Sey der alten Catholischen Religion Admoniert und hellt die schueler Zur Peicht und zur Communion sub una specie. Er Communiciert selb auch sub una.« Weiter gibt er an: »... *der Perwanger hab In antzenemen ...*«⁵³ was soviel bedeutet, dass der Hofmarksherr Perwanger seine Anstellung genehmigen muss. Das Bemerkenswerteste an diesem Eintrag ist zunächst einmal der frühe Nachweis einer geregelten Schule in einem einfachen Pfarrdorf, das zu dieser Zeit nur 15 Anwesen hatte. Im ganzen Landgericht Dachau gab es 1560 – neben Günzlhofen – nur vier weitere Schulen und diese ausschließlich in Klöstern (Fürstentum u. Indersdorf) und in Märkten (Bruck u. Dachau).⁵⁴ Auch die Person des Lehrers ist interessant, da es sich bei ihm um einen zu dieser Zeit äußerst seltenen Lehrer – außerhalb von Klosterschulen – mit einer Hochschulausbildung handelte. In Anbetracht der Vorgeschichte verwundert es auch nicht, dass dieser Lehrer außer in Ingolstadt auch an reformatorischen Universitäten studierte und deshalb vor der Kommission mehrmals beteuern musste, dass er der katholischen Kirche treu geblieben ist.

Das Misstrauen der Prüfkommision war vielleicht nicht unberechtigt. Wolf Perwanger, ein Cousin des damaligen Hofmarksherrn Eustach Perwanger, trat der »Augsburger Confession« bei und sah sich dadurch gezwungen, seine Güter zu veräußern, um sich im Fürstentum Neuburg an der Donau niederzulassen. Er starb 1570.⁵⁵

Augustin hinterließ zwei Kinder: Eustach und Anna. Eustach Perwanger⁵⁶ wurde Hofmarksherr in Günzlhofen und Meringzell. Ab 1538 bis zu seinem Tode (25. 4. 1563) war er auch Pfleger und Richter des Landgerichts Mering⁵⁷ (in der ersten Zeit, nach Einrichtung der Landgerichte, waren Justiz und Verwaltung noch getrennt, doch hier bereits mit ein und derselben Person besetzt). Eustach Perwanger verkaufte nach Hundt ein Schloss Berwang in Tirol, das nach seiner Meinung der namengebende Heimatort der Perwanger war,⁵⁸ was jedoch historisch nicht nachweisbar ist. Eustach war mit einer Margaret von Hirschau verheiratet (gest. 1556).⁵⁹ Bemerkenswert ist, dass die Kinder weiterhin hohe öffentliche Ämter bekleideten und auch die Hofmarksherrschaft wie bisher ausübten. Es ist wohl darauf zurückzuführen, dass die beiden Brüder Augustin und Christoph vor ihrer Hinrichtung widerriefen und damit katholisch gestorben sind.

Eustachs Schwester Anna war verheiratet mit Heimeran Nußberger zu Bremberg. Aus dieser Ehe sind die Kinder Albrecht, Wilhelm und Tochter entstanden. Sie ist am 29. Mai 1571 gestorben.⁶⁰

Eustach Perwanger hatte zwei Töchter: Anna Catherina und Regina. Anna Catherina war die Erbin des Günzlhofener und Meringzeller Besitzes. Sie heiratete 1565 Clemens (oder Clement) Münich zu Münchhausen. Er war geheimer Hofrat und Inhaber der Hofmarken Münchhausen (Lkr. Pfarrkirchen) und nach seiner Heirat auch von Günzlhofen und Meringzell.⁶¹ Er starb ohne männliche Nachkommen am 27. Januar 1570 und ist in Günzlhofen begraben worden.⁶² Die Witwe heiratete Georg »Auer von Puelach«, genannt »der Thinger«. Die Auer zu Pullach waren zu dieser Zeit Inhaber der benachbarten Hofmark Odelzhausen.⁶³ Anna Catherina starb 1582 und liegt neben ihren beiden Männern in Günzlhofen begraben.⁶⁴ Ihre Tochter Anna (aus der Ehe mit Clemens Münich) war verheiratet mit Johann Warmund von Pienzenau. Nach dessen Tod verkaufte die Witwe 1595 die Hofmark Günzlhofen an den Hofkammerrat Carl Octavian

von Imhof (dessen Nachkommen besaßen die Hofmark bis zum Jahre 1825).⁶⁵

Die Schwester von Anna Catherina, Regina von Perwanger, war seit 1575 verheiratet mit Wolf Dietrich von Hundt.⁶⁶ Er war Hofmarksherr von Lauterbach (Lkr. Dachau) und »Prandtenberg« (Brannenburg) sowie von 1593 bis 1610 Pfleger in Rosenheim. Regina starb 1621.⁶⁷

Die Perwanger in Vogach

Kehren wir zurück ins Jahr 1528. Der mit Augustin hingegerichtete Bruder Christoph Perwanger war mit Elsbeth zu Widerspeck verheiratet. Er hinterließ zwei unmündige Kinder: Jobst (oder Job) und Onufrius; deren Vormund war ihr Onkel Jeronimus (III.).⁶⁸ Christoph Perwanger musste schon einige Zeit vor seinem tragischen Tod Besitz und wohl auch den Wohnsitz im nahen Vogach gehabt haben, denn in einer Güterauflistung aus dem Jahre 1517 sind bereits 2 Höfe im Besitz der Perwanger.⁶⁹ Auch Hundt schreibt »Christof zu Vogach«. Zu dieser Zeit war Vogach noch landgerichtisch, d. h. ein Ort im Landgericht Dachau. 1532 sind bereits 5 Anwesen im Besitz von »Christophs Perwangers Kinder«.⁷⁰ In einer Beschreibung von 1558 wird Vogach bereits als Edelmannsitz geführt: »Vogach. Ain Sitz samt etlichen Guetern daselbst. Ist kain Hofmarch. Joben von Berwang zugehörig, syndt vormals seine Underthanen in das Gricht (Landgericht) gestrafft worden, bis auf Yezt gegebene Freyheit«.⁷¹ Da Herzog Albrecht V. Geld brauchte, verlieh er ab 1557 gegen eine Sondersteuer die sog. »Edelmannsfreyheit«. Sie gewährte dem Inhaber die niedere Gerichtsbarkeit und das Recht auf gewisse Dienstleistungen auch auf Gütern außerhalb der geschlossenen Hofmarken und wurde somit zur Vorform einer Hofmark. 1566 kommt Job von Perwang (wie er nun genannt wurde) wieder einen Schritt weiter zur Errichtung einer eigenen Hofmark, indem er außer für seine eigenen Anwesen für die 6 Sölden und das Hüthaus, welche auf »Gmeingrund« stehen, sowie für zwei weitere, dem Wilhelm Auer von Odelzhausen gehörige Anwesen die Hofmarksgerechtigkeit erhielt. Die »Obrigkeit«, also die territoriale Selbständigkeit blieb jedoch nach wie vor davon ausgespart.⁷² 1587 wird im »Leibpuch« des Landgerichts Dachau zwar die »Hofmarch Vogach dem Herrn Perwanger geherig« aufgeführt, damit ist jedoch keine »geschlossene Hofmark« zu verstehen.⁷³

Das Schlässchen in Vogach

Das kleine Schloss in Vogach wurde 1568 erstmals bei Philipp Apian erwähnt: »Vogach ad ripam Gelone, Templum cum nobili domo« (Vogach am Ufer der Glonn, Kirche mit einem adeligen Sitz).⁷⁴ 1597 wird in einem Verzeichnis des Landgerichts Vogach mit einem »Schloß oder Edelmannsitz« genannt.⁷⁵ Das Grundbuch der Hofmark Vogach von 1613 enthält eine Beschreibung des Schlosses: »Dise Hofmarch hat einen feinen lussigen [freien] Edlman's Sitz, ziemlich [gebührend] erpautes und mit Ziegeln gedecktes Haus, mit underschüddlichen Zymern und Underkhammen, ligt aller vier Orthen, als Aufgang, Mittag, Nidergang und Mittnacht, frey (auf) ainer Hechen, daran ein schöner Paumbgarten, bey zwey Tagwerch groß und zwymadig, mit guetten fruchtbar'n Äpfel, Piern und andern Päumen gezieret. Wie auch nit weit davon über gegen Aufgang ain Hopffengarten bey 2 Tagwerch groß, mit einem flochten gestürckh [geflochlenen Zaun] und angefangnen Gehag [Hecke] umbgeben. Item so ist auch in vorbesagtem Paumbgarten ein schönes Wasserbött in welches Wasser überflüssig eingefiert, darinnen die Fercher [Forellen] und andere Visch das ganze Jar können ufgehalten, imfal der Not hergezuecht und gebraucht werden«.⁷⁶

Daneben lag ein weiterer Weiher, worin »etliche Stuck Karpfen und Hechten eingesetzt« waren. Auch befand sich im Hof gegenüber dem Schloss (Hansbauer) seit 1613 eine öffentliche Uhr.⁷⁷ Es dürfte dies die älteste nachweisbare öffentliche Uhr im Landgericht Dachau sein.⁷⁸

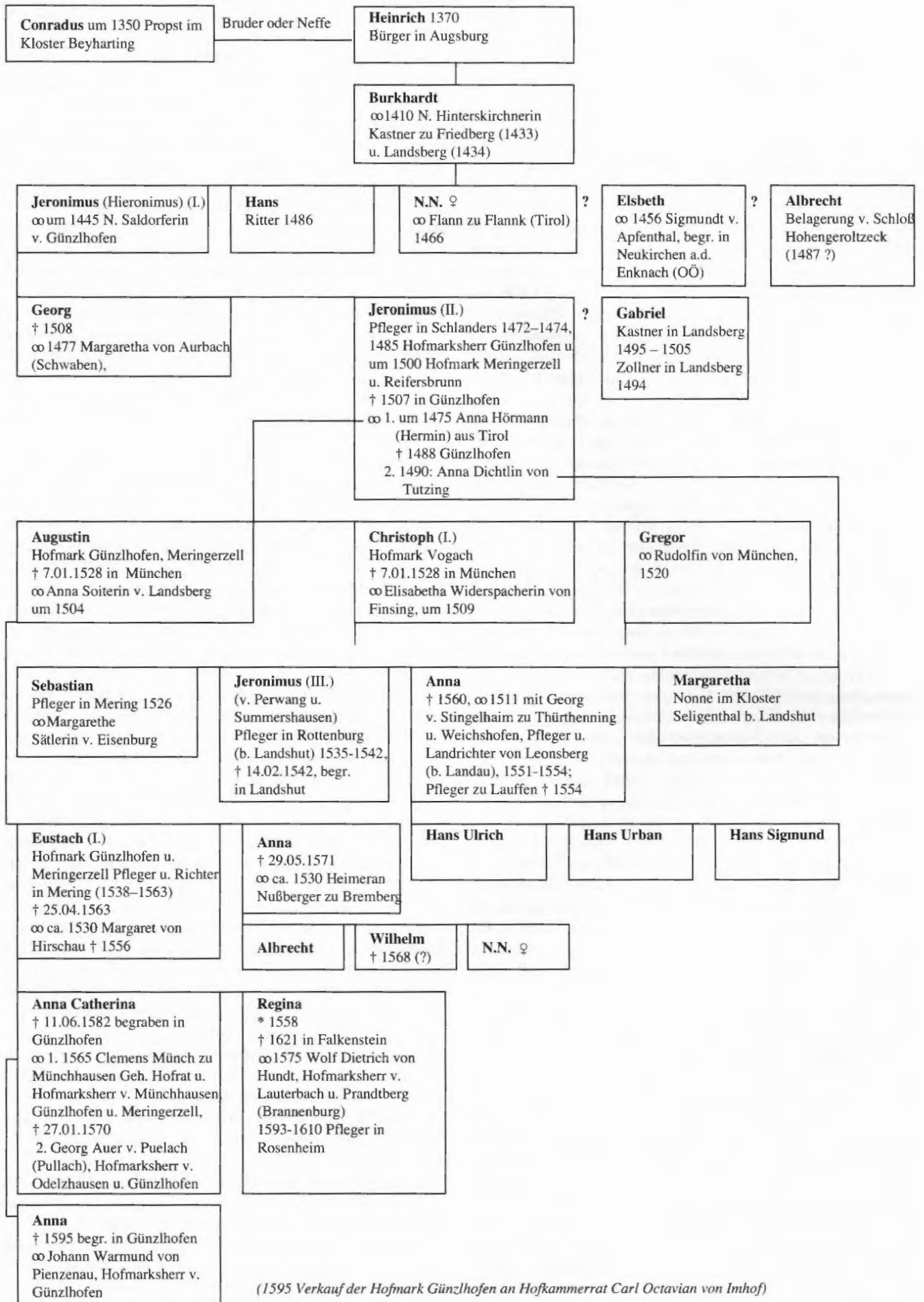
Dieses Schloss muss wohl im Dreißigjährigen Krieg schwer beschädigt worden sein. Michael Wening, der ab 1695 im Auftrage des Kurfürsten Bayern bereiste, um sämtliche Klöster, Schlösser, Märkte und Städte zu beschreiben und in Kupfer zu stechen, vermerkte zu Vogach nur folgendes: »Bey diser Hofmarch ist ein Schlößl oder Hernhauß ... Weil aber nur eine schlechte Wohnung allda, ist es nicht in Kupfer gebracht worden ... Neben der nideren Jagdbarkeit ist der Getraidtbau von mittlerer Güte, wovon die Feldfrucht sambt einem wenigen Viehzügel den Underthanen ihr Nahrung gibt. In Schwedischen Kriegsläuffen hat Vogach mit anderen umliegenden Dorfschaften gleichen Anstoß erlitten.«⁷⁹ Bald danach, 1699, wurde das Schloss neu erbaut (leider ist keine Abbildung davon erhalten).⁸⁰ Das Vogacher Schloss, das nur zeitweise von Jesuitenpatres aus Landsberg als Erholungsort genutzt wurde, stand bis ca. 1812. Es befand sich im heutigen Garten des Schlossbauern (ein kleiner Keller mit einem Tonnengewölbe ist das einzige, was davon übrig geblieben ist). Zum Schloss gehörte im 18. Jahrhundert auch ein Brauhaus.

Job von Perwang (wie er sich nun nannte) verglich sich mit seinem Bruder Onufrius über das väterliche Erbe und zahlte in aus. Job hatte mehrere einträgliche Pfründe: Er war von 1550 bis 1566 Landrichter in Friedberg, von 1573 bis 1580 Landrichter in Landsberg, von 1563 bis 1564 Richter in Mering und von 1568 bis 1574 Pfleger in Schongau.⁸¹ Er war mit Otilia Hauserin von Riedtheim verheiratet; er starb am 17. Mai 1584. Job von Perwang hatte 12 Kinder: Christoph (II. – früh verstorben), Adam, Christoph (III.), Eustach (II.), Michael (früh verstorben), Ursula, Brigitta, Regina, Sabina, Magdalena, Salome und Anna Maria.

Jobs Bruder Onufrius (oder Onnfer) war Bayrischer Provisor in Ingolstadt, Landrichter zu Friedberg (1561), Pfleger in Nassenfels (1557–1580), Pfleger von Rain am Lech (1562), Rat und Diener in Ingolstadt (1585–1605). In seiner ersten Ehe (1550) war er mit Margaretha Lositzer (oder Losinger) verheiratet, nach deren Tod heiratete er 1571 Katharina Thürrer (von Dürn) um 1571. Beide Ehen blieben kinderlos. Er starb 1605 und ist im Kloster Rebdorf bei Eichstätt begraben. Vor seinem Hinscheiden stiftete er noch einen Jahrtag: »Under dem 19. Februar 1605 vermög aines gestiftten Jahrtags zu Rebdorff Onophrius von Berwang frtl. Rhat zu Ingolstatt stüffte in das Closter Rebdorff für Ihn und seine Voreltern ein Jahrtag, ierlich in der Wochen vor Pffingsten, gab darzue Hauptsumma 1000 f Rhl. Münz. sein Körper soll bei gemeltem Closter bey Sanct Otilia Altar begraben, hinnach bei dem Jahrtag von yedem layenbruder ein Rosenkranz gebettet. einem ieden des Convents über sein ordinari Pfrindt ein Seydlein wein gegeben, 12 armen Mann- und Weibspersohnen, die bey den Gotsdienst sein sollen, und ein P. Prior zu ernisen hat jerlich ein laibbrodt geraicht, und über das annoch darzue über 3 Jahr Jedwedern dieser Armen 3 Ellen schwarz Tuch, die ellen wenigst zu 12 pazen zue beclaidung gegeben werden. actum Rebdorf den 19. Sept. ao 1605«.⁸²

Wenden wir uns einigen Kindern von Job und Otilia zu. Der älteste Sohn Adam wurde Kanonikus und Dekan in Freising. Er studierte 1575 an der Universität Siena. Er war seit 6. Februar 1565 Domherr in Freising, ab 1571 Kapitular und ab 4. Februar 1584 Domdekan und Stadthalter. Er starb am 2. November 1585 und ist in Freising begraben.⁸⁴

Perwanger-Genealogie



Christoph**Job (Jobst)**

Hofmark Vogach 1557-1580; Landrichter in Friedberg (1550-1566), Landrichter in Landsberg (1573-1580), Pflugsverwalter u. Richter in Mering (1563-1564), Pfleger in Schongau (1568-1574), Landsteuerer Rentamt München † 17.05.1584 begraben in Hollenburg (Niederösterreich) ∞ Otilia Hausnerin von Riedtheim 1540, † 25.12.1592 in Hollenburg

Onufrius

Pfleger in Nassenfels (1557-1580), Pfleger von Rain am Lech (1562), Rat u. Diener in Ingolstadt (1585-1605) † 1605 begraben im Kloster Rebdorf
∞ 1. Margaretha Lositzer (Losinger) 1550
2. Katharina Thüerer (von Düren) um 1571, ohne Kinder

Gregor**Alexander**

∞ 1549 Regina Vogtin v. Fünding, wohnen in Landsberg

Philipp**Wolf**

„Augsburger Konfession“ Im Fürstentum Neuburg, † 1570

Hans

Zu Ingolstadt 1589

1596 Verkauf der Hofmark Vogach an Dr. T. Meermann

Christoph (II.)
Früh verstorben**Adam**

(von Perwang zu Vogach), imm. Siena 1575 6.2.1565 Domherr zu Freising, 1571 Kapitular, 4.2.1584 Domdekan in Freising; Stadthalter † 2.11.1585 begr. im Dom zu Freising

Christoph (III.)

(von Perwang zu Vogach) Hofm. Vogach 1580-1596; imm. Siena 1574; hfrstl. Rat 1585; Gesandtschaft n. Rom; Pfleger von Rotenfels u. Oberwölz (Steiermark) 1586-1599; n.ö. Kammerrat; † 1599 ∞ um 1580 Maria Cleopha v. Brandenlandenberg

Eustach (II.)

(von Perwang zu Vogach) Hofm. Vogach 1580-1596; Freisinger Rat 1580 Freising. Pfleger in Hollenburg (b. Krems) 1587-1616, kurköln. Kammerjunker 1610, † 15.10.1616 begr. in Hollenburg ∞ 24.11.1587 Euphrosina Muhrer zu Frabertsham

Michael
Früh verst.**Ursula****Brigitta****Regina****Sabina****Magdalena****Maria Magdalena**
† 13.8.1599**Maria Catharina**

† 18.11.1625, begr. Engelszell
∞ 1. 1603 Julius v. Paar, Steirischer Landmann, 2. 1616 Graz Gottfried Frhr. v. Salburg zu Salaberg, ksl. Kämmerer, n.ö. Kammerrat.
† 11.9.1633

Salome

Anna Maria
∞ Johann Michael v. Beysach (Schwaben) 1559

Anna Elisabeth
† 12.1.1589, begr. Hollenburg

Agrippina
∞ 1628 Reichard Geyer von Edelbach

Anna Regina
† 10.6.1629, begr. Hollenburg
∞ Rudolf Laglberger zu Hermanstorff, Herr zu Mühlbach, Pfleger zu Hollenburg 1626, 1631

Hans Christoph
(von Perwang zu Vogach u. Rudolfsberg) 1623 Aufnahme in den Ritterstand Niederöst. Hfrstl. Frsg. Rat u. Hauptmann zu Ulmerfeld 1619, Herr v. Rudolfsberg zu Wagram (b. Hollenburg) Frsg. Hofmeisteramt zu Weißenkirchen 1622, † Ulmerfeld 11.7.1631, begr. Hollenburg
∞ 1. Um 1614 Maria Sibilla Fürst † 9.12.1619 begr. Ulmerfeld
2. 23.1.1622 Barbara Elisabeth Wisandt zum Weißenburg auf Morbach am Wasserhof

Christoph Ehrenreich
(von Perwang zu Vogach u. Rudolfsberg) frstl. frsg. Rat u. Pfleger zu Hollenburg 1641-1666; 1644 Hofmeister des Frsg. Hofes zu Wien; Mitinhaber v. Grobenzersdorf 1644-1646 † 7.1./4.6.1666,
∞ 1. Um 1629 Jakobe v. Preysing zu Kopfsburg, † 1641 in Hollenburg
2. 1645 Maria Catharina v. Stauding, † nach 3.11.1673, begr. Hollenburg

Über das Schicksal der Töchter ist nur wenig bekannt. Christoph (III.) und Eustach (II.) waren die Erben der »Hofmark« Vogach. Bereits vier Jahre vor dem Tod des Vaters, 1580, werden sie als Herren in Vogach genannt.⁸⁵ Christoph (III.) – er nennt sich nun Christoph von Perwang zu Vogach – war Hofmarksherr von Vogach von 1580 bis 1596. Auch er studierte in Siena 1574, war freisingischer Rat (1585), verheiratete sich um 1580 mit Maria Cleopha von Brandenlandenberg.

Eustach (II.) hatte zusammen mit seinem Bruder Christoph von 1580 bis 1596 die Hofmarksherrschaft von Vogach inne, er war Freisinger Rat (1580) und verheiratet mit Euphrosina Murher aus Frabertsham (Lkr. Traunstein).⁸⁶ Die Hochzeit war am 24. November 1587 in Vogach. Eustach wird wohl um 1587 Vogach verlassen haben, denn er ist ab diesem Jahr als Pfleger zu Hollenburg in Niederösterreich genannt. Er stirbt am 15. Oktober 1616 in Hollenburg, wo er auch begraben liegt.⁸⁷

Vogach wird Jesuitensitz

1596 verkauften Christoph und Eustachius von Perwanger ihre Hofmark an den herzoglichen Rat und »Leibmedicus« von Herzog Wilhelm V., Dr. Thomas Meermann. Für ihn erhob am 31. Januar 1596 nun der Herzog Vogach zur »geschlossenen Hofmark«. Dies bedeutete nun auch die territoriale Souveränität, mit Ausnahme der Blutgerichtsbarkeit. Dabei wird erstmals erwähnt, dass im Ort »ain Schloß oder Edelmannssitz« sei.

Dr. Meermann war jedoch nur ein von Wilhelm V. vorgeschobener Käufer. Bereits im selben Jahr (1596) kaufte das neugegründete »Jesuitencolleg« Landsberg die Hofmark (mit 8 Höfen, die Sölden wurden nicht mitgezählt) um 13250 Gulden. Der Kauf und Wiederverkauf dieser Hofmark durch einen Vertrauten des Herzogs ist im Zusammenhang mit der Politik des bayerischen Herzogshauses zu sehen. Die Jesuiten, die als Träger der Gegenreformation die besondere Gunst Wilhelm V. genossen, galt es zu fördern und ihre wirtschaftliche Unabhängigkeit zu gewährleisten. Es war wohl auch kein Zufall, dass gerade Vogach den Jesuiten überantwortet wurde, da auch nach den Ereignissen zu Beginn der Reformation noch vereinzelte reformatorische Hinweise aus dieser Gegend bekannt wurden und der Herzog jegliche reformatorischen Gedanken im Keim zu ersticken trachtete. Vogach verblieb als Klosterhofmark bis zur Aufhebung des Ordens 1773 in Händen des Jesuitenkollegs Landsberg.

Vogach an der »rechten Salzstraße«

Dazu kommt noch, dass wohl der Herzog Vogach persönlich kannte. Vogach lag an der so genannten »rechten Salzstraße«, die von München über Dachau–Maisach (bzw. Aubing–Esting–Maisach)–Unterschweinbach–Vogach–Kissing–Hochzoll nach Augsburg führte. Sie war um 1600 vermutlich bedeutender als der Weg über Bruck, der so genannte »Hufschlag«, der nur für Reiter und Saumrosse ausgebaut war.⁸⁸ Außer Salz ist auf der Straße über Vogach Wein und Getreide überführt und vor allem der Viehtrieb mit Schweinen, Schafen und Ochsen abgewickelt worden. Die Baulast für diese Straße hatten die anliegenden Orte zu tragen. In einer Beschreibung der Straße von 1583 heißt es: »Item von Schwainpach geet die Straß auf Vogach. Daselbs mues yeder Paur 4 und ain Hueber 2 Fuder recht Holz aus des von Fürstenfeld gehülz [fahren] miessen alles was sy fieren und treiben nicht desto weniger verzollen.«⁸⁹ Die Straße, die zu dieser Zeit noch ein schlecht befahrbarer Prügelpfad war, stellte trotzdem einen

nicht zu unterschätzenden wirtschaftlichen Faktor dar. Es kam deshalb immer wieder zu Streitigkeiten zwischen den Herrschaften, die Anlieger dieser Straße waren, da an den Grenzen jeweils Zoll entrichtet werden musste. Bei einem solchen Streit zwischen der Zöllnerin des Klosters Fürstenfeld in Bruck und dem Zöllner des Klosters Ettal in Esting im Jahre 1578 ging es um die Rechtmäßigkeit des Fuhrverkehrs und des Viehtriebs auf den jeweiligen Straßen. Die Zöllnerin von Bruck behauptete zu Unrecht, dass früher der ganze Viehtrieb sich über Bruck bewegte. Der Prälat von Fürstenfeld und ein Teil der Brucker Bürger nahmen Partei für die Zöllnerin, da sie sich von einem erhöhten Verkehr auch Vorteile für sich selbst versprochen. Der Landrichter von Landsberg hingegen, Jobst von Berwang, als Gutsherr von Vogach persönlich interessiert, weil seine dortige Taferne aus diesem zu gewissen Jahreszeiten sehr schwunghaften Handel großen Nutzen zog, trat sogleich entschieden für den Zöllner von Esting ein. Die herzogliche Hofkammer entschied sich jedoch zunächst für das Kloster Fürstenfeld und die Zöllnerin in Bruck. Bald darauf wurden jedoch Klagen der Händler wie auch der angrenzenden Grundstücksbesitzer laut, weil der Weg nur für den Hufschlag und den örtlichen Viehverkehr berechnet war und nun durch die zahlreichen Viehherden ruiniert werde. Auch der Kastner von Dachau forderte nun, die fraglichen Viehtransporte hätten weder Bruck noch Esting zu berühren. Und in der Tat erwirkte er am 31. August 1579 einen Hofkammerbefehl, Kraft dessen alles zwischen München und Augsburg »hin und wider zu bringende Vieh« über Dachau, Feldgeding, Geiselbullach, Maisach, Unterschweinbach, Vogach, Ried über das Lechfeld und den Hochzoll getrieben werden musste. Dagegen erhoben das Kloster Ettal, die Hofmarksherren von Vogach und Odelzhausen und die beteiligten Händler Beschwerde und erklärten, beim Besuche des Keferloher Marktes lieber die ganze Richtung zu meiden und über Landsberg ihr Vieh zu treiben, als sich einer so nachteiligen Anordnung zu fügen. 1582 wurden die ursprünglichen Rechte und damit auch der Viehtrieb über Esting wiederhergestellt.⁹⁰ Dass über diese recht bedeutende Straße nicht nur Waren, Ochsen und Schweine nach Vogach kamen, sondern auch neue Ideen den kleinen Ort erreichten, braucht wohl nicht besonders erwähnt werden.

Perwanger in Niederösterreich

Die Brüder Christoph und Eustach waren die Erben des Vogacher Besitzes. Bereits vier Jahre vor dem Tod des Vaters 1580 werden sie als Herren in Vogach genannt. Zwischen 1580 und 1587 verließen sie jedoch ihren Heimatort, um andere Aufgaben zu übernehmen. 1596 verkauften Christoph und Eustach Perwanger ihre Hofmark an den herzoglichen Rat und »Leibmedicus« von Herzog Wilhelm V., Dr. Thomas Meermann.

Eustach Perwanger – der sich nun »Eustachius von Berwang« nennt – wird 1587 Pfleger der freisingischen Herrschaft Hollenburg in Niederösterreich. Das Hochstift Freising hatte in Niederösterreich – vornehmlich in Weinbaugegenden – umfangreiche Besitzungen, die jeweils von einem Pfleger verwaltet wurden. Dass er diese Stelle in bischöflichen Diensten bekam, durfte er wohl seinem Bruder Adam, dem Domdekan des Hochstifts Freising, zu verdanken haben. Eustach von Berwang verwaltete die Herrschaft Hollenburg fast 30 Jahre lang, in denen er sich ständig vor seinen Freisinger Vorgesetzten ob seiner Amtsführung verantworten musste. Ihm wurde persönliche Bereicherung, Unterschlagung, Unsittlichkeit und Willkür vorgeworfen. Doch der gravierendste Vorwurf in

den Augen seines Herrn – des Kurfürsten Ernst von Bayern, Bischof von Freising – war, dass Berwanger vom katholischen Glauben abgefallen und ein heimlicher Förderer der Lutheraner geworden sei. Er hat die Rekatholisierung der Herrschaft Hollenburg – allen Schwierigkeiten und massiven Drohungen zum Trotz – lange hinauszuzögern vermocht. Obwohl er Sachwalter des Bischofs war, blieb er der Bevölkerung Hollenburgs, die bei Amtsantritt Berwangers noch überwiegend protestantisch war, mehr verbunden. Seit seiner Amtsübernahme gab es keine Bestrafung der Evangelischen mehr. Er hat den Anhängern des Augsburger Bekenntnisses in der Herrschaft Hollenburg tatsächlich noch 12 Jahre lang ein bescheiden fortkeimendes Lehen ermöglicht, welches an anderen Orten durch äußerlichen Druck schon zu ersticken begann. Erst die Religionskommission von 1599 versetzte dem Protestantismus einen ersten wirklich vernichtenden Schlag, von dem er sich nicht mehr erholen konnte. Zum selben Zeitpunkt musste sich dann Eustach von Berwang am bischöflichen Hof in Freising gegen die sich zu einer förmlichen Anklage verdichtenden Verdachtsmomente verteidigen und gab schließlich, um Amt und Existenz zu retten, klein bei. Seine späte Kehrtwendung ins katholische Lager ist als reiner Akt der Vernunft zu verstehen, dem Selbsterhaltungstrieb und nicht dem Herzen gehorchend, das seinen evangelischen Standesgenossen verbunden blieb und für die lutherischen Untertanen der Herrschaft viel Sympathie und Nachsicht übrig hatte.⁹¹

Die Wurzeln von Berwangs Neigung zum Protestantismus mögen in seiner Familiengeschichte und in seiner Verwandtschaft zu suchen sein. Zu dem Zeitpunkt, als Eustach von Berwang die Pflerschaft Hollenburg antrat, war die Reformation im Herzogtum Bayern – bis auf wenige Ausnahmen – längst erstickt worden. Er starb am 15. Oktober 1616 und wurde mit viel Pomp und Aufwand am 22. November in Hollenburg begraben.

Nach Eustach von Berwang gab es noch weitere Mitglieder der Familie, die in freisingischen Diensten in Österreich tätig waren. Sein Bruder, Christoph von Berwang zu Vogach, erbt den adeligen Lehensitz Rudolfsberg (bei Oberwölz-Stadt, Steiermark), war von 1586 bis 1599 freisingischer Pfleger der Herrschaft Rotenfels und der Stadt Oberwölz. Er ist 1599 in Oberwölz gestorben.⁹²

Der Sohn von Eustach, Hans Christoph von Berwang, trat auch in freisingische Dienste. Er versah 1620 für kurze Zeit die Geschäfte eines provisorischen Pflegers in Hollenburg. 1622 war er, erst 24 Jahre alt, bereits fürstlich-freisingischer Rat und Hauptmann der Herrschaft Ulmerfeld (bei Amstetten an der Ybbs). Im gleichen Jahr erhielt er das Leibgeding auf den mit der Herrschaft Hollenburg verbundenen Freisinger Hof in Weißenkirchen i. d. Wachau und damit zugleich das Hofmeisteramt daselbst verliehen. 1623 wurde er als niederösterreichischer Landmann in den Ritterstand aufgenommen. Er starb am 11. Juli 1631 in Ulmerfeld und wurde in Hollenburg beigesetzt.⁹³

Der letzte bekannte Berwanger, Christoph Ehrnreich von Berwang, ein Sohn Hans Christophs, war von 1641 bis 1666 freisingischer Pfleger in Hollenburg. Er war seit 1644 auch Hofmeister des Freisinger Hofes in Wien und Mitinhaber von Großenzersdorf von 1644 bis 1646. Seine erste Ehefrau, Jakobe von Berwang, geborene Preysing auf Kopfsburg, ist 1641 gestorben und liegt ebenfalls in Hollenburg begraben.⁹⁴ 1645 heiratete er Maria Catharina von Stauding, sie ist nach 1673 gestorben und in Hollenburg begraben. Mit Christoph Ehrnreich ist das Geschlecht der Berwanger 1666 ausgestor-



Wappen der Perwanger

Foto: T. Drexler

ben. An der Pfarrkirche von Hollenburg befindet sich heute noch eine Grabplatte mit dem Einhorn-Wappen, auf der die Inschrift »Berwanger zu Vogach« gerade noch zu erkennen ist.

Die Grabsteine

Einige der wichtigsten und zugleich schönsten Quellen über die Geschichte der Perwanger sind in Günzlhofen in der Pfarrkirche noch zu sehen: die Epitaphien. Ein Ensemble von zwei spätgotischen, vier Renaissancegrabmälern und einem Barockgrabstein, von hervorragender Qualität, findet sich nur selten in einer Dorfpfarrkirche. Am beeindruckendsten ist wohl die Rotmarmor-Grabplatte für Anna Perwanger, geborene Hörmann. Die Inschrift lautet: »1488 AN Am VIII tag vor dem Palmtag verstarb Frau Anna Perwangerin, der Got genedig sei.« Es ist zwar das älteste Epitaph in dieser Kirche, doch stilistisch weit seiner Zeit voraus. Es stellt einen fast bis zum Skelett abgemagerten nackten Menschen mit einem Totenkopf dar, aus dessen Leib sich eine Schlange windet, an dessen rechten Arm eine Schlange züngelt und auf dessen Schulter eine Kröte sitzt. Während sich bisher der wohlhabende Verstorbene stets in vollem Ornat oder in seiner Rüstung, in praller Lebendigkeit darstellen ließ, kommen nun mit der Frührenaissance »makabre« Totendarstellungen mit Tieren, die das Vergehen symbolisieren, auf. Über ein ikonographisch ähnliches Epitaph für den 29 Jahre später verstorbenen Propst Johann Neuhauser im Freisinger Dom schreibt Peter Bernhard Steiner:⁹⁵ »... Solche Darstellungen nennen wir »makaber«. Das Wort entstand in Frankreich im 15. Jahrhundert und meint die Angst und den Ekel und die Lust daran. »La dans macabre«, der Totentanz als vielgestaltiger Bildzyklus von Schrecknissen des Todes, ist eine der Erfindungen dieser Zeit, die auf eine neue Einstellung zum Tode hinweisen. In der höfischen Kultur von Frankreich und Burgund ist sie erwachsen. Sie wirkt in vielem, nicht zuletzt in der Trauerfarbe Schwarz, heute noch nach. Darunter steht die lateinische Inschrift: »Meminisse ...« Gedenk, o Mensch, bei diesem häßlichen Bild meiner und deiner! Damit ist ein Ton angeschlagen, der für drei Jahrhunderte von 1500 bis



Epitaph der Anna Perwanger 1488

Foto: P. Hartmann

1800 die Grabmalkunst bestimmen wird. Totenkopf und Gerippe, die Aufforderung, bei jedem Grabmal an den eigenen Tod zu denken, sind Hauptmotive der Grabmalkunst der Renaissance und des Barock.«

Noch ganz in der alten Tradition ist der um fast zwei Jahrzehnte jüngere Rotmarmorstein für Jeronimus Perwanger, gestorben 1507, dem Ehemann vorgenannter Anna und Ahnherrn der Günzlhofener Perwanger. Er ist als Ritter dargestellt, auf dessen Fahne das trutzige »all her nach« (etwa: alles Volk mir nach) geschrieben steht. Beide Grabsteine sind wohl Münchner Arbeiten. Die weiteren Epitaphien sind zum Teil sehr schön gearbeitete Wappengrabsteine der Perwanger, Münch und Imhof. Neben zahlreichen anderen Wappen ist das Wappen der Perwanger, ein halbes, nach links springendes Einhorn dargestellt. Die drei ältesten Epitaphien sind in der um 1500 errichteten Bartholomäuskapelle aufgestellt. Auffällig ist, dass der Fußboden dieser Kapelle in späteren Zeiten um etwa 40 cm angehoben wurde, da der unterste Teil des Grabsteins für Jeronimus Perwanger im Boden steckt. Weiter fällt auf, dass alle Mitglieder der Günzlhofener Perwanger-Familie mit einem Grabstein vorhanden sind – nur nicht die beiden Brüder Augustin und Christoph. Da sie nach ihrem Widerruf katholisch gestorben sind, bestand kirchenrechtlich

kein Grund, sie nicht in ihrer Familiengrabstätte zu bestatten. Sollte hier ein späterer Pfarrer diese beiden vermeintlichen »Ketzer« entfernen haben lassen? Möglicherweise liegt unter dem Pflaster der Bartholomäuskapelle das letzte Geheimnis, dieser so rätselhaften und zugleich faszinierenden Adelsfamilie.

Das Ende

Der letzte bekannte Perwanger, Christoph Ehrnreich von Berwang, war 1655 freisingischer Pfleger in Hollenburg bei Krems. Was mag seinen Vater dazu bewogen haben, ihm den Beinamen »Ehrnreich« mitzugeben? War es die Genugtuung, dass seine in den vergangenen 150 Jahren von den Zeitläuften so gebeutelte Familie nun wieder Tritt gefasst hatte? Dass sie sich in den österreichischen Ritteradel aufgenommen, nun wieder in Augenhöhe neben ihren Ur-Ur-Großvater, den trutzigen Ritter Jeronimus Perwanger vom Günzlhofener Grabmal, stellen konnten und all die Wirrnisse der vergangenen Jahre Geschichte waren? Wir wissen es nicht. Mit Christoph Ehrnreich ist das Adelsgeschlecht der Perwanger 1666 im Mannesstamm ausgestorben, wiewohl es noch zahlreiche bürgerliche Berwanger in Bayern und Perwanger in Südtirol⁹⁶ gibt.

Anmerkungen:

- ¹ Günzlhofen, Gemeinde Oberschweinbach; Vogach, Gemeinde Mittelstetten, beide Landkreis Fürstentfeldbruck
- ² Max Prokop Freiherr von Freyberg (Hrsg.): Dr. Wiguleus Hundt's bayrisches Stammenbuchs Dritter Theil, Sammlung Historischer Schriften und Urkunden Bd. 3. Stuttgart und Tübingen 1830–1831, S. 250 f. (zitiert: Hundt-Freyberg). – Wiguleus Hundt zu Sulzemoos, Bayrisch Stammen Buch. Der so genannte 3. Teil, der den nicht turnierenden Adel enthält. Handschrift der



Ausschnitt aus dem Epitaph für Jeronimus Perwanger, 1507

Foto: T. Drexler

- Bayer. Staatsbibliothek Cgm 2298. – *Johann Michael von Prey*: Bayerische Adls Beschreibung Auch Andrer Geschlechter Fragmenta, Beschriben von dem Hochwürdigsten und Hochgeborenen Fürsten, und Herrn Herrn Joanne Francisco Bischoven und deß Heil: Röm: Reichs Fürsten zu Freysing, Hernach aber vermehret mit Wappen gezüeret, und in gegenwertige Ordnung gebracht von Mir Johan Michael Wilhelm von Prey Hochfürstl. Freisingl. Hoff: Cammer Directore Und Würckhlich Geheimmen Rhatt. Freysing den 26. Octob. Anno 1740. Handschrift der Bayer. Staatsbibliothek Cgm 2290, Bd. III, fol. 171–181 (zitiert: *Prey*). – *Jakob Sauerzapf*: Sammlung genealogischer Notizen und Tafeln, zugeschrieben Jakob Sauerzapf. Entstanden nach 1599. Handschrift des Stadtarchivs Augsburg, Schätze 2, Bd. I, fol. 79–80. Die Handschrift ist leider in einem sehr schlechten Zustand und daher teilweise nicht lesbar (zitiert: *Sauerzapf*). – *Christoph von Stinglham zu Thürtenning*: Die Erlöschenen und noch Blühenden Alt-Adelichen Bayerischen Familien – Ein Manuskript. Regensburg 1798, S. 25 (zitiert: *Stinglham*).
- ³ *Prey*, S. 172.
 - ⁴ Nach *Hundt* war er mit einer Haindlin von Tirol verheiratet. Dies trifft jedoch nach *Prey* und nach Ausweis des Grabsteins von Hieronimus nicht zu.
 - ⁵ *Prey*, S. 172.
 - ⁶ *Hundt-Freyberg*, S. 251.
 - ⁷ *Prey*, S. 172.
 - ⁸ *Prey*, S. 172.
 - ⁹ *Hundt-Freyberg*, S. 604.
 - ¹⁰ Vermutlich Oberauerbach bei Mindelheim.
 - ¹¹ *Prey*, S. 172'.
 - ¹² *Hans Wielander*: Bild & Chronik von Alt-Schlanders mit Kortsch – Göflan – Vetzan – Sonnen- & Nördersberg. Schlanders 1984, S. 167.
 - ¹³ *Prey*, S. 171.
 - ¹⁴ *Hundt-Freyberg*, S. 251. Ein ähnlicher Eintrag findet sich bei *Sauerzapf*: »Item Namen vom Schloß Benuang in Thiol ... erst verkaufft circa anno 1570.«
 - ¹⁵ Schriftl. Auskunft von Dr. Richard Lipp, Reutte.
 - ¹⁶ *Stinglham*, S. 25.
 - ¹⁷ Recherchen bei der Gemeinde Perwang und beim Oberösterreichischen Staats-Archiv Linz erbrachten keine Hinweise auf einen Zusammenhang der Familie Perwanger mit den Inhabern des dortigen Landsitzes.
 - ¹⁸ *Hundt-Freyberg*, S. 250 f.
 - ¹⁹ BayHStA, GL Dachau 1, fol. 32; sowie Urkunden des Klosters Indersdorf, in: OA 25 (1864), S. 98; Am 22. Februar 1483 (falsch zitiert 1383) wird ein »Jeronimus zu Günzlhofen« genannt.
 - ²⁰ BayHStA, GL Dachau 1, fol. 78a.
 - ²¹ *Pankraz Fried*: Die Landgerichte Dachau und Kranzberg. München 1985, S. 78.
 - ²² Er erscheint nicht bei *Hundt* und *Prey*.
 - ²³ *Ernest Geiß*: Reihenfolge der Gerichts- und Verwaltungsbeamten Altbayerns vom 13. Jahrhundert bis 1803. I Abt. Oberbayern, in: OA 26 (1865/66).
 - ²⁴ Seine erste Frau ist 1488 gestorben. Der für diese Anna Perwangerin gefertigte Grabstein ist wohl der bemerkenswerteste der noch vorhandenen Grabsteine der Perwanger-Familie in der Günzlhofener Pfarrkirche.
 - ²⁵ Anna Dichtl von Tutzing. Ein Münchner Patriziergeschlecht, das um 1480 in Tutzing ein Schloss erbauen ließ und von da ab die Hofmarksherrschaft inne hatte. *Gerhard Schober*: Schlösser im Fünfseenland. Waakirchen 2005, S. 144.
 - ²⁶ *Prey*, S. 173.
 - ²⁷ OA 38 (1879) = Urkunden des Klosters Altomünster, S. 169. – Es ging um die Aufteilung von Unkosten, die anlässlich einer Beurkundung des Klosters über einen Hof in Hattenhofen angefallen sind. Das Kloster Altomünster hatte in Hattenhofen umfangreichen Besitz.
 - ²⁸ An dieser Stelle steht heute das im Jahr 1885 erbaute »alte« Schulhaus von Günzlhofen. In ihm wirkte und lebte von 1954 bis 1977 der Lehrer, Volksmusiker und Schriftsteller Hermann Well, Vater der Mitglieder der berühmten »Biermöl-Blos« und der »Wellküren«.
 - ²⁹ Grabstein in der Pfarrkirche Günzlhofen.
 - ³⁰ Erzbischöfliches Archiv München, Pfarrei Günzlhofen, Urkunde von 1514.
 - ³¹ OA 35 (1876), S. 289.
 - ³² *Hundt-Freyberg*, S. 251 sowie *Prey*, S. 173.
 - ³³ *Rosemarie Aulinger*: Deutsche Reichstagsakten unter Kaiser Karl V., X. Band, Teilband 2. Göttingen 1992, S. 1011.
 - ³⁴ *Prey*, S. 173.
 - ³⁵ *Prey*, S. 173'. – *Georg Ferchl*: Bayer. Behörden und Beamte 1550–1804, in: OA 53 (1912), S. 535. Der bei *Hundt* angegebene Bernhard von Singlham zu Thürtenning ist ihr Sohn, der die Hofmark Sigmertshausen erbt. *Fried*, Landgerichte, S. 96.
 - ³⁶ *Prey*, S. 173'.
 - ³⁷ *Prey*, S. 174.
 - ³⁸ StAM, Pfliegergericht Wolfratshausen B 63 (Kuchelholzbuch 1517).
 - ³⁹ Die Schrift wurde bisher auf 1508 datiert, bei *Prey*, S. 175 wird als genaues Datum der Veröffentlichung der »Mitwoch vor St. Georgen tag ao. 1521« angegeben; dieser Zeitpunkt der Veröffentlichung erscheint mir schlüssiger.
 - ⁴⁰ Perwanger Augustin, [Alle crist glaubig menschen geistlich und weltlich standts, Pitt ich Augustin Perwanger ...] Augsburg 1508 (?), BSB, Res. 4° Bavar. 3001.6.
 - ⁴¹ *Ludwig Baumann*: Quellen zur Geschichte des Bauernkrieges in Oberschwaben (Weißenhorne Historie von Nicolaus Thomann). Tübingen 1876.
 - ⁴² Am 15. November 1527 wurde das »Wiedertäufermandat« erlassen, der schärfste Erlass im Rahmen der Glaubensverfolgung und der Mandatspolitik der bayerischen Herzöge. Vgl. dazu: *Klaus Kopfmann*: Die Religionsmandate des Herzogtums Bayern in der Reformationszeit (1522–1531). München 2000, S. 34 passim.
 - ⁴³ *Döllinger*, Beiträge II, S. 517.
 - ⁴⁴ BSB, Cgm 1594, Chronik des Andreas Pernöder von 1506–1528, fol. 26' sowie: *J. F. Ziegelschmid*: Die älteste Chronik der hutterischen Brüder. Ithaka 1943, S. 63; sowie: *Claus-Peter Clasen*: The Anabaptists in Bavaria, in: MQR 39 (1965), S. 246.
 - ⁴⁵ *Kink Barbara*, Die Täufer im Landgericht Landsberg 1527/28. St. Ottilien, 1997, S. 97 ff. sowie *Rüdiger Pohl*: Die »gegenreformatorisches« Politik der Bayerischen Herzöge 1522–1528, unter besonderer Berücksichtigung der Bauern- und Wiedertäuferbewegung. Dissertation an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen 1972, S. 196–251.
 - ⁴⁶ *Johannes Mathesius*, Das Leben Dr. Martin Luthers. Zur Jubelfeier der Reformation, Nürnberg 1817, S. VI. Mathesius war von 1526 bis 1529 Hauslehrer und Bibliothekar im Schloss Odelzhausen zur Unterrichtung der Kinder der Hausherrin Sabine Auer von Pullach. »Odelzhausen bedeutet ein Markstein in Mathesius' Geschichte; so schmerzlich er hier durch die Zweifel und Sätze der »Wiedertäufer« und »Sakramentierer« bewegt wird, so freudig wird er von Luthers »Sermon von den guten Werken« ergriffen.« (G. Loesche, 1895, I, 30).
 - ⁴⁷ *Jaroslav Pánek*: Die Täufer in den böhmischen Ländern, insbesondere in Mähren, im 16. und 17. Jahrhundert, in: Der Schlern 63 (1989), Heft 11, S. 648–661.
 - ⁴⁸ *Prey*, Bd. III, S. 175 f.
 - ⁴⁹ Landsberger Geschichtsblätter 1938, S. 11.
 - ⁵⁰ Ebenda.
 - ⁵¹ *Joachim Dellinger*: Gelehrte aus Landsberg. 1. Teil, in: OA 14 (1853/54), S. 67.
 - ⁵² A. a. O., S. 98.
 - ⁵³ *Held Heinrich*: Altbayerische Volkserziehung und Volksschule, Band II, München 1926, S. 300 f.; sowie *Wilhelm Liebhart*: Schule und Bildung im Landgericht Dachau um 1560, in: Amperland 11 (1975), S. 88 ff. und 12 (1976), S. 115 ff.
 - ⁵⁴ *Völker D. Laturell u. Georg Mooseder*: Die Moosacher Winkelschule 1760–1805, in: Amperland 16 (1980), S. 22. Die hier erwähnten sieben Schulen im Landgericht Dachau müssen jedoch auf fünf relativiert werden, da zwei seit längerer Zeit ohne Lehrer waren (Aufkirchen und Mammendorf).
 - ⁵⁵ *Groß Jakob*: Chronik von Fürstenfeldbruck. Fürstenfeldbruck 1877, S. 92.
 - ⁵⁶ Sein Pflegevater war sein Vetter Joachim Seiter zu Haltenberg, der auch Bürgermeister von Landsberg war. Das geht aus einer Urkunde vom 24. August 1537 hervor (BayHStA, GL Landsberg 15).
 - ⁵⁷ *Ferchl* (wie Anm. 35), S. 614 u. 617.
 - ⁵⁸ *Hundt-Freyberg*, S. 251.
 - ⁵⁹ *Ferchl*, 614.
 - ⁶⁰ *Prey*, S. 175 und Grabstein in der Pfarrkirche Günzlhofen.
 - ⁶¹ *Prey*, S. 176; BayHStA, Kurbayern Geheimes Landesarchiv 1123, fol. 126.
 - ⁶² *Maximilian Lanzinner*: Räte und Landstände. Die Entstehung der Zentralbehörden in Bayern 1511–1598. Göttingen 1980, S. 379; sowie Grabstein in der Pfarrkirche Günzlhofen.
 - ⁶³ *Prey*, S. 176.
 - ⁶⁴ *Ferchl*, Ergänzungsband, S. 21; *Lanzinner*, Räte u. Landstände, S. 379 und Pfarrkirche Günzlhofen.
 - ⁶⁵ *Fried*, Landgerichte, S. 78.
 - ⁶⁶ *Prey*, S. 176.
 - ⁶⁷ *Ferchl*, S. 884, 1323.
 - ⁶⁸ *Prey*, S. 176'.
 - ⁶⁹ StAM, Pfliegergericht Wolfratshausen B 63, Kuchelholzbuch 1517, fol. 157b.
 - ⁷⁰ BayHStA, Kurbayern Äußeres Archiv 3920, Musterregister 1529–1532, Landgericht Dachau von 1532, fol. 427b.
 - ⁷¹ BayHStA, Kurbayern Geheimes Landesarchiv 1029, Beschreibung aller Hofmarchen u. Edelmannsitz im Landgericht Dachau 1558, fol. 181.
 - ⁷² A. a. O.: »... Er Perwanger vermaint auch auf das Obrigkeit sich zugebrauchen, So ich Ime Amtshalber nit besteen wollen.«
 - ⁷³ BayHStA, Kurbayern Hofkammer Conservatorium, Camerale 37, »Leibpuch des ganzen Landgerichts Dachau und den darinen ligenden Hofmarchen 1587«, S. 58.
 - ⁷⁴ *Philipp Apian*: Topographie von Bayern (1568). München 1880, S. 16f.
 - ⁷⁵ BayHStA, Kurbayern Geheimes Landesarchiv 1029, S. 422.
 - ⁷⁶ BayHStA, Jesuiten 2027.
 - ⁷⁷ BayHStA, Jesuiten 2027, S. 20.
 - ⁷⁸ *Gerhard Hanke*: Die Anfänge öffentlicher Uhren in Dachau, in: Amperland 12 (1976), S. 109 ff. – Dort ist eine erste Uhr von 1629 für Dachau bezeugt.
 - ⁷⁹ *Michael Wening*: Historica Topographica Descriptio. Teil 1, München 1701.
 - ⁸⁰ BayHStA, Kurbayern Hofkammer Conservatorium, Camerale Dachau 36, S. 327.
 - ⁸¹ *Ferchl* (wie Anm. 35), S. 227, 466, 617, 939, 946, 1361.
 - ⁸² Provisoner = ein pensionierter Zivil- oder Militärbeamter. So Deutsches Wörterbuch von *Jacob Grimm* und *Wilhelm Grimm*. Bd. 13, Spalten 2180–2192.
 - ⁸³ *Prey*, S. 177 f.
 - ⁸⁴ *Prey*, S. 178'.
 - ⁸⁵ *Wening* (wie Anm. 79).
 - ⁸⁶ *Ferchl* (wie Anm. 35), S. 614 und in: OA 40 (1881), S. 170. – Sie war die Tante des späteren Freisinger Bischofs Veit Adam von Gepeckh (1618–1651). Sie ist um 1600 gestorben. *Gerd Maroli*: Das Reformationszeitalter in der Pfarre Hollenburg und ihrer Umgebung (1525–1652). Zwei Bände. Dissertation Universität Wien 1975, S. 378.
 - ⁸⁷ *Ferchl* (wie Anm. 35), S. 226.

⁸⁸ Hejo Busley u. a. (Hgg.): Der Landkreis Fürstenfeldbruck. Fürstenfeldbruck 1992, S. 635; Jacob Groß: Chronik von Fürstenfeldbruck. Fürstenfeldbruck 1877, S. 36.

⁸⁹ BayHStA, Kurbayern Hofkammer Conservatorium, Camerale 36, S. 358.

⁹⁰ Groß, Chronik, S. 143f.

⁹¹ Maroli, Bd. 1, S. 300–317 u. Bd. 2, S. 1–229, 300ff.

⁹² Prey, S. 179; Schrenck-Notzing, S. 226.

⁹³ Maroli, Bd. 2, S. 229 f.; Schrenck-Notzing, S. 227; Prey, S. 180'.

⁹⁴ Schrenck-Notzing, S. 227, Prey, S. 180' f.

⁹⁵ Peter Bernhard Steiner: Gräber in Kirchen, Epitaphien. In: Sigrid Meiken

(Hrsg.): Die letzte Reise – Sterben, Tod und Trauersitten in Oberbayern. München 1984, S. 274.

⁹⁶ Zwei Tiroler Künstler mit Namen Perwanger seien hier noch kurz erwähnt: Christoph Perwanger (1708–1764), der in Ostpreußen lebte und dort zahlreiche Barockkirchen als Bildhauer und Stuckator ausstattete; Johann Perwanger, von dem sich ein Deckenfresco von 1773 in der Pfarrkirche St. Jakob in St. Anton am Arlberg in Tirol erhalten hat.

Anschrift des Verfassers:

Kreisheimatpfleger Toni Drexler, Poststr. 6, 82278 Hörbach

Das Schleißheimer Kanalsystem

400 Jahre barocke Landschaftsgestaltung zwischen Dachau, Oberschleißheim, Garching und München

Von Dr. Gerhard Ongyerth

Die Arme des gemeindeübergreifenden Baudenkmal »Schleißheimer Kanalsystem« erstrecken sich über mehr als 50 km Kanallänge im Land zwischen Dachau, Oberschleißheim, Garching und München. Sie gliedern und ordnen das Gewässernetz in der flachwelligen Landschaft zwischen Würm, Amper, Isar und den Stadtbächen der Münchner Altstadt. Das natürliche Abflusssystem von Würm, Amper und Isar wurde durch das Eingreifen des harocken Menschen im Wesentlichen zwischen 1601 und 1730 mit dem Schleißheimer Kanalsystem ergänzt, verbunden und in Teilbereichen mit barockem Machtgehabe sogar lenkbar gemacht.

Der Anstoß zum Bau des für damalige Zeiten gigantischen Werks war der Wille eines absolutistischen Herrschers. Max Emanuel wollte durch das Schleißheimer Kanalsystem die in der Münchner Umgebung verstreut stehenden Schlösser Lustheim, Schleißheim, Dachau und Nymphenburg mit der Münchner Residenz und der Hauptstadt zu einer Einheit verbinden. Was sich vermeintlich so unscheinbar im Münchner Umland erstreckt, ist ein hochkomplexes Ergebnis aus exakter Landvermessung, guten Kenntnissen der Geomorphologie der Schotter- und Moorbereiche, genauer Strömungsberechnung, skrupelloser Moosentwässerung und absolutistisch-barocker Landschaftsgestaltung mit dem daraus resultierenden Machtanspruch über die Natur.

Das Schleißheimer Kanalsystem liegt größtenteils im Naturraum Dachauer Moos. Das Dachauer Moos entstand am Ende der letzten Eiszeit, vor rund 10 000 Jahren. Das Niedermoor entwickelte sich in einer Senke zwischen dem nördlichen Rand der Münchner Schotterebene und dem Dachauer Hügelland. Dort tritt Niederschlags- und Grundwasser aus, das auf der Münchner Schotterebene fast vollständig bis zum Flinz, einer Wasser stauenden Schotterunterlage, versickert. Einer Barriere gleich behindert das Sand-Mergel-Ton-Gemisch des Dachauer Hügellandes den weiteren Abfluss des Wassers in der allgemeinen Gefällrichtung Nordosten. Es tritt im Moos an die Oberfläche, speist kleine wasserreiche Bäche, die einen Weg durch das Moos zur Amper gefunden haben, oder verdunstet. Nördlich von München wechseln Moos- und Schotterstreifen ab. Die Ableitungsflüsse der eiszeitlichen Gletscher haben Geröll in Schotterzungen auf die Münchner Ebene und bis zu den Niedermooren transportiert. Die Schotterzungen streichen lang gezogen in Gefällrichtung nach Nordosten. Sie wurden vom nacheiszeitlichen Schmelzwasser an »Schotternähten« eingetieft und boten für die Anlage von Verkehrswegen, bei der Besiedelung und schließlich beim Ausbau des Schleißheimer Kanalsystems bevorzugte Verläufe, Leitlinien und Siedlungslagen.¹ In einer

westlichen Schotternäht verläuft der Ascherbach, in einer mittleren und nördlichen Schotternäht der Saubach, in einer östlichen Trennfuge verlief ehemals die Moosach (Feldmochinger Mühlbach). Der Schleißheimer Schlosskomplex befindet sich am »Moosrain«, der landschaftlichen Grenze zwischen Niedermoor und Schotterfeld. Die Moosach kennzeichnet in etwa den Grenzverlauf zwischen dem Moos und der bachfreien Garchinger Heide.²

Würmkanal (Karlsfelder Kanal)

Erster Zielort der Kanäle war die 1597 von Herzog Wilhelm V. erworbene Schwaige Schleißheim. Unter herzoglicher Regie wurde der Gutshof zum Herrenhof mit muster-gültiger Ökonomie ausgebaut. Der neue Gutshof bestand aus drei großen, symmetrisch aneinander gefügten Wirtschaftshöfen mit einer Schwaigmühle. Zum Betrieb der Mühle reichte das Wasser des nahen Brunnbachs alleine jedoch nicht aus. Bereits 1601 bzw. 1611 soll ein bogenförmig geführter Brauchwasserkanal, der Alte Würmkanal, durch das Dachauer Moos gezogen worden sein, der Wasser der Würm und der Moosach zum Gutshof beim Alten Schloss Schleißheim brachte. Der Alte Würmkanal wurde 1624 ausgebaut.³ Die Hauptfunktion als Wasserzulauf hat der Würmkanal in der Gesamtanlage des Schleißheimer Kanalsystems heute noch. Die Ableitung von Würm- und Moosachwasser veränderte den natürlichen Wasserhaushalt an der unteren Würm nachhaltig. Als Maßnahme zur Hebung des Wasserpegels in der unteren Würm ist die Verlegung des Gröbenbachs zwischen der Gröbmühle, der Plansiedlung Unteraugustenberg und der Ortschaft Polln zur Würmmühle zwischen Dachau und Prittlbach anzusehen. Ein Teil der Umleitung ist 1691 im Dachauer Kanal aufgegangen, der neue Unterlauf des Gröbenbachs, ein schnurgerades Kanalstück, heißt seither unzutreffend Pollnbach. Nur scheinbar entspringt er dem Schleißheimer Kanal.⁴

Von 1687 bis etwa 1691 wurde der Alte Würmkanal schließlich durch den direkter geführten, 10,5 km langen Würmkanal ersetzt und die alte Grabenstrecke teilweise aufgegeben. Die durchschnittliche Grableistung der eingesetzten Lohnarbeiter an der neuen Strecke betrug pro Tag knapp zwei Meter.⁵ Um zusätzlich Wasser in den neuen Kanal und in die »Restwürm« zu treiben, wurde vom Oberlauf des Gröbenbachs ein 3,5 km langer, aber nur ca. 80 cm flacher Zuleitungsgraben zur Würm geschaffen, der »Neugröben« oder »alte Canal«,⁶ und sein Wasser mit einem Großteil der Würm und der Moosach im Würmkanal nach Schleißheim gelenkt. Zwischen dem Würmwehr in Karlsfeld und dem Schleißhei-